


Gymnasium Harsewinkel
Projektkurs Geschichte
2015/2016

Wir waren Helden...?

Harsewinkeler Soldaten an der Front



Verfasserinnen: Lina Hinz und Daniela Tun
Betreuer: Stefan Zier, Dennis Grundhöfer, Eckhard Möller

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Quellenlage.....	4
3. Der zweite Weltkrieg und der Krieg im Osten.....	5
3.1 Kriegsverlauf.....	5
3.2 Die deutsche Wehrmacht und deutsche Soldaten.....	7
3.3 Deutsche Kriegsgefallene	8
3.4 Die Schlacht um Stalingrad	10
4. Ursachen und Gründe, um in den Krieg zu ziehen	13
5. Harsewinkeler Soldaten.....	15
5.1 Der Alltag eines Soldaten am Beispiel Bernhard Bessmann.....	15
5.2 Der Alltag eines Soldaten an der Ostfront am Beispiel Anton Kisse	19
6. Der Umgang und die Verarbeitung der Kriegserfahrungen	21
6.1 Betroffene Familienangehörige.....	21
6.2 Totenzettel	24
6.3 Was sagen die Angehörigen heute?	27
7. Wir waren Helden...?	29
8. Quellenverzeichnis	32
8.1 Literaturverzeichnis	32
8.2 Funde im Internet.....	32
8.3 Archivquellen.....	33
8.4 Mündliche Auskunft/Interview	33

1. Einleitung

Seit dem zweiten Weltkrieg sind nun schon über 70 Jahre vergangen. Doch dieses Ereignis hat die Weltgeschichte stark geprägt und ist auch heute noch ein Thema, über welches viel gesprochen und diskutiert wird. Der zweite Weltkrieg brachte viele Folgen mit sich und hinterließ fast überall seine Spuren. Diese Spuren sind auch heute noch aufzufinden. Unsere Aufgabe war es in unserer Stadt auf die Suche nach diesen Spuren zu gehen. Aus persönlichen Interviews oder anderen Recherchen erhielten wir die nötigen Informationen, um den Bezug zu unserer Stadt herzustellen und einige Fragen beantworten zu können.

Denn auch Deutschland spielte eine große, wenn nicht sogar die größte Rolle im zweiten Weltkrieg. Millionen Männer mussten ihr Leben aufgeben, um in den Krieg zu ziehen. Sie waren es, auf deren Rücken die Staatsoberhäupter ihre Machtspiele ausübten. Doch was waren die entscheidenden Gründe der Soldaten, um alles Wichtige aufzugeben und in den Krieg zu ziehen? War es der Nationalstolz, der sie trieb oder der Druck und Zwang von oben? Wie schafften es die Soldaten tagtäglich auf dem Feld zu stehen und den Krieg hautnah mitzuerleben?

Sobald ein junger Mann oder Vater in den Krieg einberufen wurde, bedeutete das einen grundlegenden Wandel in den betroffenen Familien. Der Ernährer der Familie oder der Hoferbe waren nun nicht mehr da. Der Rest der Familie war auf sich allein gestellt und alles, was ihnen meistens blieb, war die Hoffnung – die Hoffnung, dass der Einberufene lebend und gesund wieder aus dem Krieg nach Hause kam, dass der Krieg bald sein Ende fand und man sein Leben wieder gemeinsam weiterleben konnte. Doch wie oft wurden diese Hoffnungen und Vorstellungen zerstört? Viele der deutschen Soldaten überlebten den Krieg nicht und starben den Soldatentod auf dem Feld oder in der Kriegsgefangenschaft. Wir können uns den Schmerz und die Trauer der betroffenen Familien nur sehr schwer oder gar nicht vorstellen. Wie schafften sie es mit diesem Schicksal weiterzuleben? Was gab ihnen die Kraft dazu?

Solange die Soldaten im Krieg waren, versuchte man so gut es ging Kontakt mit der Familie zu halten. Dies geschah meistens durch Briefe und die Feldpost. So konnte der Familie kurz berichtet werden, wie es einem erging, und was einen beschäftigte. Auch in diesen Briefen ist deutlich die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen zu erkennen.

Auch können wir uns nur schwach die Furcht der Familie vor einem Brief oder einer Nachricht vorstellen, in der es heißt, dass der einberufene Familienangehörige den Heldentod gestorben ist. Den Heldentod? – auch dieser Aussage sind wir genauer auf den Grund gegangen und haben versucht die verschiedenen Ansichten einerseits der Familie selbst und andererseits der damaligen Gesellschaft genauer zu betrachten.

In der Tat wurde der Soldatentod oft als etwas Besonderes dargestellt. Der Tod war nichts Endgültiges - endgültig war nur der Sieg.¹ So und durch andere Worte wie „*durch seinen Tod erfährt sein Leben eine so eherne und groß geartete Vollendung [...]*“ oder „*dieser Tod hat sein Leben nicht vernichtet, sondern erhöht, hat ihm die Krone und Rang gegeben.*“², versuchte man der Familie Trost zu spenden. Es ist deutlich zu erkennen, dass der Tod der Soldaten auf eine bestimmte Art und Weise verherrlicht wurde. Die Begriffe „*Heldentod*“ oder „*Opfertod*“ wurden oft in diesem Zusammenhang gebraucht. Gab der Tod auf dem Feld den Soldaten wirklich eine besondere Würde? War der Tod dadurch etwas Besonderes, dass er für „*Volk und Vaterland*“ geschah und dadurch nicht mit dem Tod einzelner Privatbürger zu vergleichen war? War das „*gefallen für Deutschland*“ wirklich Grund genug, den Tod der Soldaten und damit die Soldaten selbst als Helden darzustellen? Der Soldat war derjenige, der in die Geschichte einging und diese vollzog. War er durch seinen Tod nur einer von vielen oder ging er damit wirklich in die Geschichte ein und fand so seine Vollendung?

Wie standen die Familienangehörigen und andere Menschen diesen Äußerungen gegenüber? War der Sohn, der aus ihrem Leben gerissen wurde und dort an der Front gegen andere Menschen kämpfte, wirklich ein Held für sie oder hatten sie andere Ansichten?

Aus den verschiedenen Interviews, Feldpostbriefen, Totenzetteln und anderen Quellen hat sich ergeben, dass sich je nach politischer, gesellschaftlicher oder religiöser Einstellung ein unterschiedliches Bild von den Soldaten und deren Tod ergab.

In unserer Arbeit haben wir am Anfang zuerst die allgemeinen Umstände um den zweiten Weltkrieg genauer betrachtet. Hierbei werden zum einen kurz der Kriegsverlauf und zum anderen auch die deutsche Wehrmacht und die deutschen Soldaten näher erläutert. Im weiteren Verlauf wird auf die Schlacht von Stalingrad genauer eingegangen. Um in unserer Rechercharbeit auf die gefallenen deutschen Soldaten und später speziell auf die Kriegsgefallenen aus Harsewinkel eingehen zu können, haben wir zunächst Kriegsgefallene im Allgemeinen betrachtet. Um nun die Gründe der Soldaten in den Krieg zu ziehen und fürs Vaterland zu kämpfen besser ergründen zu können, beschäftigen wir uns auch mit der nationalsozialistischen Propaganda. Anhand der Recherchen und durchgeführten Interviews werden wir uns anschließend den Kriegsgefallenen aus Harsewinkel zuwenden. In diesem Zusammenhang werden wir auch den Alltag einzelner Soldaten näher beleuchten. Anschließend werden wir den Soldatentod und die Art und Weise wie Familienangehörige damit umgingen untersuchen. Die ermittelten Ergebnisse und Ansichten werden wir dann im Schlussteil zusammenfassen.

¹ Hymnen, Friedrich Wilhelm: Briefe an eine Trauernde. Vom Sinn des Soldatentodes. Stuttgart 1943, S.13.

² Vgl. ebenda S.14.

2. Quellenlage

Die Informationen, welche in der vorliegenden Projektarbeit verwendet werden, stammen unter anderem aus Büchern der Universität Bielefeld oder aus dem Internet. Mit den jeweiligen Internetseiten haben wir uns vorerst auseinandergesetzt und sie auf Glaubwürdigkeit geprüft.

Ein ebenfalls sehr wichtiger Teil unserer Projektarbeit sind die von uns geführten Interviews. Die Befragten kannten den Gefallenen in ihrer Familie entweder nicht persönlich oder können sich nicht an ihn erinnern. Ihr Wissen basiert meist auf Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern.

Ihre Meinung ist wahrscheinlich nicht objektiv, da sie sehr von ihren Familienangehörigen beeinflusst sind. Natürlich versucht man nichts Negatives über seine Verwandtschaft zu äußern, deshalb sind ihre Aussagen an einigen Stellen fragwürdig.

Wenn alle ihre Aussagen der Wahrheit entsprechen würden, dann sind alle Harsewinkeler Soldaten ungewollt in den Krieg gezogen und es gab keinen einzigen Sympathisanten der NSDAP. Doch wurde diese Partei auch in Harsewinkel vertreten und unterstützt. Ob die Harsewinkeler Soldaten vorerst den Krieg Hitlers nun unterstützten oder nicht, können wir nur vermuten, da es keine Zeitzeugen mehr gibt. Selbst wenn es sie geben würde, wäre ihre Meinung dennoch subjektiv.

Die Totenzettel, die uns zur Verfügung gestellt wurden, zeigen, dass die Angehörigen den Gefallenen als Helden verherrlichten. Die Ergebnisse der Interviews besagen jedoch, dass solche Totenzettel zu der Zeit angebracht waren. Die Angehörigen unterstützten, gar verherrlichten den Krieg natürlich trotzdem nicht.

Ein weiteres Problem sind die Feldpostbriefe. Wir konnten nur die Feldpostbriefe des Gefallenen Bernhard Bessmann bekommen. Weitere Feldpost wurde entweder schon zerstört oder die Angehörigen waren nicht bereit, uns diese zur Verfügung zu stellen. Darum ist dieser Teil der Projektarbeit doch sehr einseitig beschrieben.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die Beschaffung objektiver Informationen zu diesem Thema schwer fiel, da ein sehr großer Teil der vorliegenden Arbeit auf den Interviews basiert. Beim Schreiben versuchten wir die verschiedenen Problematiken zu berücksichtigen und hoffen, dass es uns so gut wie möglich gelungen ist.

3. Der zweite Weltkrieg und der Krieg im Osten

3.1 Kriegsverlauf

Der zweite Weltkrieg gilt als der größte und verlustreichste Krieg der Menschheitsgeschichte. Als Auslöser werden unterschiedliche wirtschaftliche und politische Ursachen in Betracht gezogen. So ist bekannt, dass Deutschland durch den Versailler Vertrag erheblich eingeschränkt war. Der Versailler Vertrag besagte, dass Deutschland die alleinige Schuld am ersten Weltkrieg hatte und enthielt zudem auch einige Forderungen. So wurde das deutsche Militär eingeschränkt und es mussten Reparationszahlungen ausgehend von Deutschland erfolgen.

Diese und weitere Umstände nutzte Hitler, um die Macht zu ergreifen. Dabei setzte er gekonnt entscheidende Mittel und Wege, wie zum Beispiel die Propaganda oder Großveranstaltungen, ein. Zusätzlich profitierte er erheblich von der Unzufriedenheit des Volkes und schaffte es durch seine Reden riesige Massen von Menschen zu begeistern. So gewann in Deutschland der Nationalsozialismus zunehmend an „Beliebtheit“ und an Macht, so dass Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde.³ Dies brachte weitreichende Folgen mit sich. So setzte Hitler auf die „Gleichschaltung“ und auf die Diskriminierung und Ausgrenzung von „Nicht-Ariern“. Außerdem war Hitlers Politik von Anfang an auf Krieg ausgerichtet, doch viele Menschen erkannten Hitlers wahre politische Absichten nicht, oder nahmen seine Äußerungen nicht ernst. Hitler strebte sowohl die Vernichtung der Juden und somit die Germanisierung, als auch die Ausweitung des Lebensraumes im Osten an.

So kam es am 1. September 1939 mit dem Einmarsch in Polen zum Kriegsbeginn. Aufgrund des Hitler-Stalin Paktes marschierte die Sowjetunion am 17. Oktober in Polen ein und das Land wurde zwischen Deutschland und der Sowjetunion aufgeteilt. Es folgte eine Reihe von Blitzkriegen, sodass nach Polen auch Dänemark, Norwegen auch Frankreich besetzt wurden.⁴ Auch Belgien und die Niederlande wurden von Deutschland angegriffen und besetzt, bis es schließlich zur Kapitulation kam. Nach den zahlreichen Erfolgen im Westen stieß die Wehrmacht in Großbritannien auf ersten großen Widerstand. Die Briten nutzten ihre gut ausgerüstete Luftwaffe, um Deutschland anzugreifen und stark zu schädigen. Deutschland selbst schaffte es nicht, Großbritannien durch verschiedene Angriffe in die Knie zu zwingen und erlitt somit die erste Niederlage. Auch in der Marine war Deutschland nicht so gut gerüstet wie Großbritannien und musste auch hier erhebliche Verluste in Kauf nehmen. Somit scheiterte die Eroberung Großbritanniens und Hitler wandte sich seinem eigentlichen Ziel, dem Osten

³ Hampel, Felix: Hitlers Weg zur Macht. In: Grabbe Gymnasium. URL: <http://www.grabbe-gymnasium.de/grabbe/analyse/hitler.php> [Entnahmedatum:27.02.2016].

⁴ Scriba, Arnulf: Der zweite Weltkrieg, Kriegsverlauf. In: Deutsches Historisches Museum, Berlin. Lebendiges Museum Online. URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf.html> [Stand: 15. Mai 2015].

zu.⁵ Hitler wollte das russische Heer noch im Westen Russlands vernichten und den größten Teil Russlands einnehmen.

Zuvor musste die deutsche Wehrmacht allerdings noch ihren Bündnispartner Italien bei Feldzügen in Afrika unterstützen. Zusätzlich startete Hitler den Balkanfeldzug und erreichte in einem weiteren Blitzkrieg die Kapitulation Jugoslawiens am 17. April 1941 und besetzte Griechenland, das auch nach einem ca. vierwöchigen Angriff kapitulierte.⁶

Währenddessen liefen die Vorbereitungen für den Feldzug gegen die Sowjetunion. Der Krieg gegen die Sowjetunion war als Vernichtungskrieg geplant. So fanden beispielsweise in Stalingrad viele heftige Straßen- und Häuserkämpfe statt, doch die deutschen Truppen kamen nicht gegen die sowjetischen Soldaten an, sodass sie Ende Januar 1943 in Stalingrad kapitulieren mussten. Mit den weiteren Kämpfen stiegen auch die Verluste der deutschen Armee. Durch schwere Luftkriege versuchten die Briten die Moral der deutschen Bevölkerung zu treffen, jedoch erzielten sie in dieser Hinsicht keine Erfolge. Ihre Angriffe kosteten über 400.000 deutschen Zivilisten, darunter fast 80.000 Kindern, das Leben.⁷ Auch der von Goebbels unter anderem durch die Worte:

*Die Stunde drängt! Sie läßt keine Zeit mehr offen für fruchtlose Debatten. Wir müssen handeln, und zwar unverzüglich, schnell und gründlich, so wie es seit jeher nationalsozialistische Art gewesen ist [...]*⁸

ausgerufene „Totale Krieg“ brachte keine Erfolge - der Krieg war verloren. Weitere Angriffe an der Ostfront scheiterten ebenfalls und brachten der deutschen Wehrmacht große Verluste.⁹ Währenddessen schritten die sowjetischen Truppen immer weiter vor, sodass sämtliche Fronten verschoben wurden¹⁰. Zusätzlich verlor Deutschland im August und September 1944 die Bündnispartner Rumänien, Bulgarien und Finnland. Zudem wuchs der Widerstand der deutschen Bevölkerung. Auch letzte vergebliche Versuche, noch eine Wende im Krieg zu erlangen, scheiterten. Es folgten weitere Schlachten, die die deutsche Wehrmacht immer mehr schädigten. Auch zogen die sowjetischen Truppen immer weiter nach Westen auf. Zusätzlich besetzten die Alliierten im Jahr 1945 große Teile des Westens in Deutschland. Am 16. April 1945 kam es zur Schlacht um Berlin, das durch

⁵ Schmidt, Rainer F.: Der zweite Weltkrieg. Die Zerstörung Europas. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert. Hg. v. Manfred Görtemaker, Franz-Lothar Kroll u. Sönke Neitzel. Band 10. Berlin 2008, S.72-79.

⁶ Vgl. ebenda S.99-101.

⁷ Vgl. ebenda S.162.

⁸ Kundgebung der NSDAP, Gau Berlin, im Berliner Sportpalast, Joseph Goebbels, 18. Februar 1943, Auszug aus der Rundfunkübertragung, DRA-Nr. 2600052. In: 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. URL: http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=0200_goe&object=translation&l=de.

⁹ Schmidt, Rainer F.:a.a.O., S. 155.

¹⁰ Vgl. ebenda S.171.

die sowjetischen Soldaten schließlich am 2. Mai erobert wurde. Am 8. Mai kapitulierte die deutsche Wehrmacht bedingungslos.¹¹

3.2 Die deutsche Wehrmacht und deutsche Soldaten

Im Gegensatz zum ersten Weltkrieg war der zweite Krieg durch die hochgerüstete Wehrmacht und den Einsatz von moderner Kriegstechnik, wie zum Beispiel Panzern oder Atomwaffen, gekennzeichnet. Die deutsche Wehrmacht war nicht nur durch ihre genaue Organisation so erfolgreich. Wenn man von ihr sprach dachte man sofort an die soldatischen Tugenden Soldatenkameradschaft, Kampfgeist, Entschlossenheit und Führergefolschaft.¹² Diese Assoziationen wurden zum einen durch die Kriegspropaganda hervorgerufen. Zum anderen brachte die Wehrmacht, zum Beispiel für Unteroffiziere, die Möglichkeit auf der Karriereleiter aufzusteigen.¹³ Im Gegensatz zu den anderen Feldheeren hatte die deutsche Wehrmacht auch einige Vorteile, so besaß sie z.B. die bessere Aufrüstung. Es wurde großen Wert auf Motorisierung und Beweglichkeit gelegt. Dies erwies sich in einigen Situationen als besonders vorteilhaft und effektiv. Man konnte schnelle und gezielte Bewegungen durchführen, die wichtige militärische Entscheidungen unterstützen. Diese Methode der „Blitzkriege“ trug zu den anfänglichen Erfolgen der deutschen Wehrmacht bei.¹⁴ Zusätzlich zu dem Heer gliederte sich die Wehrmacht in die Luftwaffe und die Marine. Auch wenn die deutsche Wehrmacht, hier beispielsweise der Marine der britischen Flotte zahlenmäßig unterlegen war, trugen auch hier die strategischen Züge zu den Erfolgen bei. Der deutschen Wehrmacht dienten insgesamt sowohl im Heer, als auch in der Luftwaffe und der Marine ungefähr 18,2 Millionen Soldaten.¹⁵ Innerhalb der Wehrmacht wurde strenge Disziplin und genauester Gehorsam gefordert. So sollten die Soldaten „von sich das Opfer verlangen, ihre Bedenken zu überwinden“¹⁶ Diese Forderungen waren von den Soldaten einzuhalten, da ihnen sonst harte Strafen entgegenstanden. Innerhalb der Truppe war besonders der Zusammenhalt und ein gutes Verhältnis zwischen den einzelnen Soldaten und ihren Vorgesetzten notwendig, um erfolgreich aus einer Schlacht gehen zu können.

¹¹ Scriba, Arnulf: a.a.O.

¹² Schmidt, Rainer F.: a.a.O., S.15.

¹³ Vgl. ebenda S.17.

¹⁴ Ebd.. S.23.

¹⁵ Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. München 2004, S. 215.

¹⁶ Hürter, Johannes: Ein deutscher General an der Ostfront. Briefe und Tagebücher des Gotthard Heinrici 1941/42. Erfurt 2001. S.43. Aus: Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2, S.337.

3.3 Deutsche Kriegsgefallene

Wie bereits erwähnt, starben viele der deutschen Soldaten, die sich von 1939-1945 im Krieg befanden den Soldatentod. Doch der Tod eines Soldaten muss nicht zwingend auf den Feind zurückzuführen sein, denn dafür konnte es unterschiedliche Ursachen geben. Beispielsweise konnten sich die Soldaten selbst oder durch das eigene Heer an Munitionen verletzen. Andere Risikofaktoren waren zum Beispiel Krankheiten oder Entzündungen. Ein weiterer Grund war die Kriegsgefangenschaft. Die Todesursache wurde bei der Benachrichtigung an die Familie in den meisten Fällen jedoch nicht näher beleuchtet und den Soldaten der Heldentod zugesprochen. Allerdings sind keine genauen Zahlen aller Gefallenen aus dem zweiten Weltkrieg bekannt. Dies ist unter anderem auf die ungenaue Datierung der Gefallenen von den damaligen Offizieren der Wehrmacht zurückzuführen. Auch mussten viele Akten vernichtet werden, oder es konnte und wurde oft nicht jeder Gefallene erfasst. So sind ab dem Jahr 1945 fast keine Aufzeichnungen mehr zu finden.¹⁷ Unterschiedliche Angaben sind zum Beispiel 3,76 Millionen Wehrmachtverluste¹⁸ oder 5,3 Millionen deutsche gefallene Soldaten.¹⁹ Schätzungen zufolge starben im zweiten Weltkrieg über 65 Millionen Menschen.²⁰

Da die Angaben der Kriegsgefallenen so ungenau sind und es außerdem immer noch sehr viele Vermisste oder nicht identifizierte Soldaten gibt, haben die Angehörigen oft erst sehr spät oder zum Teil sogar gar nicht vom Verbleib des Einberufenen erfahren. Doch es gibt heute die Möglichkeit und zahlreiche Fälle, dass Verwandte selbst auf die Suche gehen und durch verschiedene Organisationen nähere, zum Teil noch nicht bekannte Informationen über ihre Angehörigen erhalten und so beispielsweise den Todesort oder das Todesjahr derer bestimmen konnten.

Auch von den Kriegsgefallenen aus Harsewinkel existiert eine Liste²¹ mit den Namen, Geburts- und Todesjahren sowie den Todesorten der Gefallenen. Diese Listen haben wir ausgewertet und sind zu folgenden Ergebnissen gekommen:

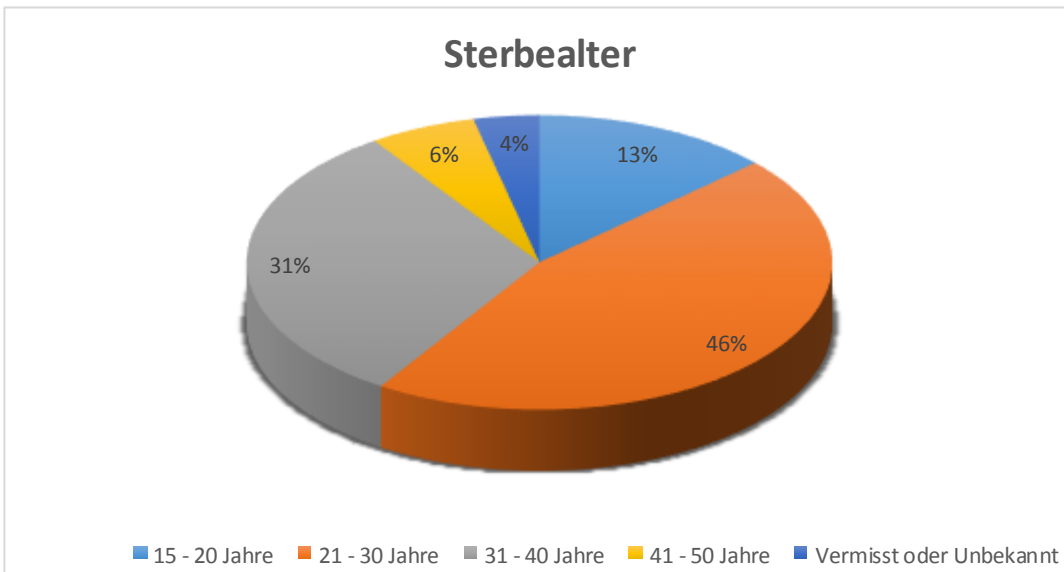
¹⁷ Daniel Heisig, 2007, Der Tod im Krieg fürs Vaterland: Der Umgang der nationalsozialistischen Propaganda mit dem Soldatentod im 2. Weltkrieg, München, GRIN Verlag, <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/83175.html> [Stand 2007], [Entnahmedatum: 08.02.2016]

¹⁸ Statistisches Bundesamt (Hrsg.); Karl Schwarz: Gesamtüberblick über die Bevölkerungsentwicklung 1939–1946–1955. In: Wirtschaft und Statistik. 1956, S. 375–384. In: URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmacht#cite_note-13

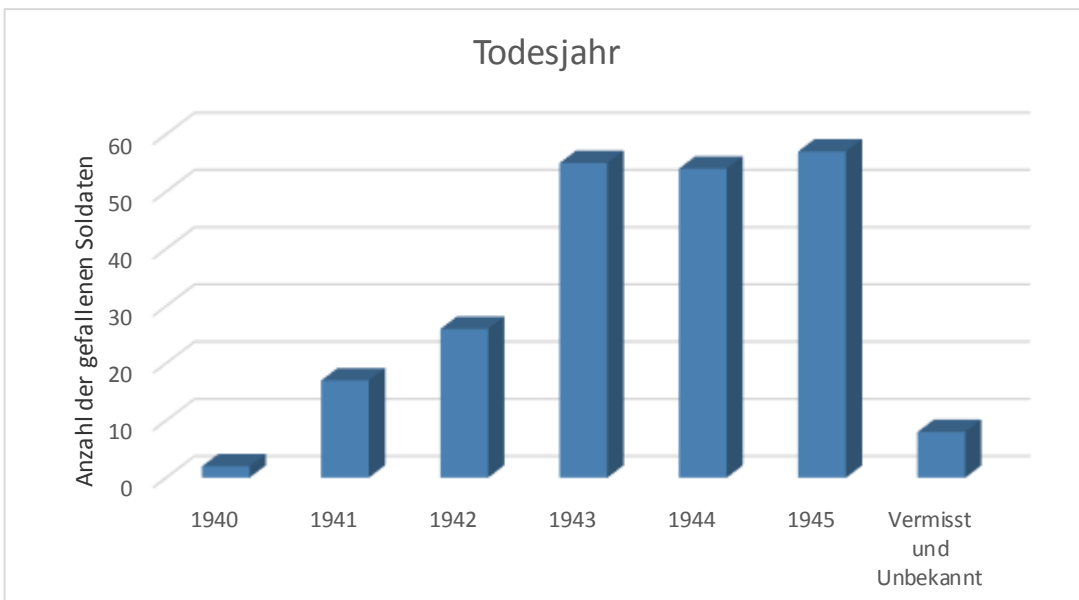
¹⁹ Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. Oldenbourg, München 2004, S. 231 f. In: https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmacht#cite_note-13

²⁰ Vgl. ebenda: Der Große Ploetz 2008; Oxford Compendium. Deutsche militärische Verluste; Mourik, Bilanz.

²¹ Datenbasis für die folgende Darstellungen: Stadtarchiv Harsewinkel, Datenbank der Kriegsgefallenen und Vermissten.



Anhand des Sterbealters erkennt man, dass die meisten Soldaten noch sehr jung waren, als sie im Krieg starben. Da viele Soldaten vor ihrem Tod bereits einige Jahre im Krieg gedient hatten, kann man daraus schließen, dass die meisten noch einige Jahre jünger waren, als sie in den Krieg einberufen wurden. Es wurden aber nur die Soldaten betrachtet, die durch direkte Einwirkungen des Feindes, also auf dem Feld, starben.



Es ist zu erkennen, dass die Zahl der Gefallenen in den Jahren 1943-1945 besonders hoch war. Dies lässt sich in Zusammenhang mit dem Kriegsverlauf bringen. In den ersten Kriegsjahren waren die Feldzüge der deutschen Wehrmacht noch zunehmend mit Erfolg gekrönt und die Verluste

dementsprechend gering. Doch in Verbindung mit der Schlacht in Stalingrad und dem damit zusammenhängenden Niedergang der deutschen Wehrmacht steigt auch die Anzahl der gefallenen Soldaten. Diese Ergebnisse spiegeln auch die Anzahl der gefallenen Soldaten in Deutschland allgemein wieder, denn in den Endkämpfen starben vom Juni 1944 bis zum Mai 1945 ca. 2.750.000 deutsche Soldaten. Dies sind fast 52 Prozent aller deutschen Gefallenen, was die dramatische Entwicklung zum Ende des zweiten Weltkrieges hin erkennen lässt.

3.4 Die Schlacht um Stalingrad

Hitlers Ziel, neuen Lebensraum im Osten zu schaffen, führte die deutschen Soldaten bis in die Weiten Russlands. Hier, in Stalingrad, fand eine der berühmtesten Kesselschlachten zwischen der 6. Armee der deutschen Wehrmacht und der Roten Armee der Sowjetunion statt.

Die Schlacht um Stalingrad wird auch als Wendepunkt des Krieges bezeichnet und gilt als eine der bedeutendsten Schlachten im 2. Weltkrieg. Schon vor der Schlacht zerfielen verschiedene Bündnisse Deutschlands. Des Weiteren fanden auch einige andere wichtige Schlachten zeitlich vor Stalingrad statt. So schaffte es die deutsche Wehrmacht, getrieben durch das Ziel Hitlers, den Bolschewismus zu bekämpfen, am 22. Juni 1941 Teile der sowjetischen Armee zu besiegen. Ermutigt durch diesen Erfolg zog die deutsche Wehrmacht weiter in Richtung Osten. Doch im Winter 1941/1942 scheiterte die Wehrmacht in Moskau und erlitt große Verluste.²² Obwohl das Gewinnen des Krieges bereits aussichtslos und die Niederlage schon vorhersehbar war, wurden die deutschen Soldaten unter anderem durch die Worte Hitlers:

„Die propagierte Formel hat ihren Sinn und der kann unmöglich darin bestehen, das wir als höchste Rasse Europas am Ende der Technik eines Halbaffenvolkes zum Opfer fielen.“²³,

weiter in den Krieg getrieben.

So stießen die deutschen Soldaten Anfang August 1942 zur Wolga auf und erreichten Anfang September das Höhengelände von Stalingrad, wo heftige Kämpfe stattfanden, doch die deutschen Angriffe wurden immer wieder von den sowjetischen Soldaten abgewehrt. Bis zum November versuchten die Soldaten immer wieder einen Durchbruch der Stadt durch schwere Häuser- und Straßenkämpfe zu erlangen. Dies schien ihnen auch zu gelingen, denn bis zum 18. November hatten

²² Scriba, Arnulf: a.a.O.; Schmidt, Rainer F.: a.a.O., S. 110 ff.

²³ Die Ostfront 1943/1944. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Hrsg. von Karl Heinz Frisser im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (= Das Deutsche Reich im 2. Weltkrieg, Bd. 8). München 2007. „Halbaffenvolk“ = Sowjetrussland. Ansprache von Hitler vor der Reichs- und Gauleitern vom 8.2.1943, zitiert nach Goebbels.

die deutschen fast das ganze Wolgaufer und somit rund 90 Prozent der Stadt erobert.²⁴ Doch man erkannte auch, dass der Kampf nicht bis zum Winter entschieden werden konnte, und so wurden Vorbereitungen für den Winterfeldzug getroffen. Am 19. November 1942 begann im Süden und Nordwesten der Gegenangriff der sowjetischen Soldaten, die der deutschen Wehrmacht so unter anderem den Versorgungsweg abschnitten.²⁵ Am 22. November gelang es den sowjetischen Truppen die deutsche Armee einzuschließen, doch Hitler weigerte sich weiterhin die Truppen aus diesem Gebiet zurückziehen zu lassen und befahl der Wehrmacht weiter zu machen. Die gesamten deutschen Soldaten konnten jedoch nicht ausreichend durch die Luftwaffe versorgt werden.²⁶ Den Soldaten wurden mit Worten wie „*Drum haltet aus, der Führer haut uns raus*“²⁷ leere Versprechungen gemacht. Immer wieder fanden schwere Kämpfe statt und die deutschen Soldaten starteten zahlreiche, aber vergebliche Angriffe gegen die sowjetischen Truppen, erlitten dabei immer wieder hohe Verluste. Zusätzlich mussten sie mit den eisigen Temperaturen und der mangelnden Versorgung kämpfen. Am 12. Dezember begann ein erneuter Angriff der Einsatzarmee, doch auch sie konnten keine Erfolge erzielen und blieben schließlich 48 Kilometer vor Stalingrad liegen.²⁸ Die erneute Bitte nach einem Ausbruch und Rückzug aus dem Kessel lehnte Hitler abermals ab und setzte die deutschen Truppen damit ihrer Vernichtung aus.²⁹ In dieser Zeit starben unzählige deutsche Soldaten den Hungertod oder erfroren in dem kalten Winter Russlands.³⁰ So mussten die Truppen schließlich am 31. Januar und andere Teile der Armee am 2. Februar 1943 kapitulieren. Fast 150.000 deutsche Soldaten mussten in der Schlacht um Stalingrad ihr Leben lassen. Zurück blieben ca. 91.000 Soldaten, die in die Kriegsgefangenschaft gerieten. Von ihnen kamen im Jahr 1956 nur 6.000 lebend wieder zurück. Trotz der Versuche Hitlers, das Scheitern der 6. Armee als eine Ruhmestat und wahres Heldentum darzustellen³¹, wurde allmählich auch der deutschen Bevölkerung bewusst, dass dieses Ereignis ein entscheidender Wendepunkt des Krieges war.³²

²⁴ Scriba, Arnulf: a.a.O.

²⁵ Piekalkiewicz, Janusz: Stalingrad. Anatomie einer Schlacht. München 1993, S.261.

²⁶ Schmidt, Rainer F.: a.a.O., S.154.

²⁷ Piekalkiewicz, Janusz: a.a.O., S.310. Ausruf des Generalmajor Schmidts.

²⁸ Vgl. ebenda S.327 ff.

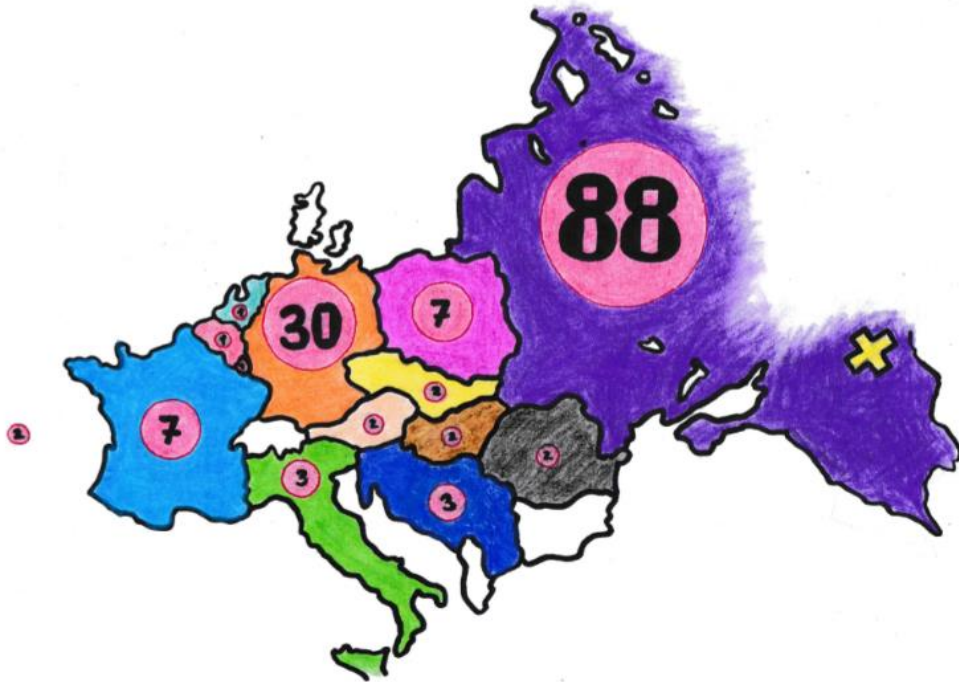
²⁹ Schmidt, Rainer F.: a.a.O., S.154.

³⁰ Piekalkiewicz, Janusz: a.a.O., S.367. Bericht eines Arztes

³¹ Ebd., S 469.

³² Scriba, Arnulf: a.a.O.

Auch Harsewinkeler Soldaten waren an der Schlacht um Stalingrad beteiligt. An der folgenden Grafik³³ kann man die Anzahl der verstorbenen Soldaten in den einzelnen Ländern ablesen. Stalingrad ist durch das gelbe Kreuz gekennzeichnet, hier starben die meisten Soldaten aus Harsewinkel.³⁴



³³ Datenbasis für die folgende Darstellung: Stadtarchiv Harsewinkel, Datenbank der Kriegsgefallenen und Vermissten.

³⁴ Nicht aufgeführt sind die 14 Gefallenen im Osten, 7 in Ostpreußen, 2 Gefallene an der Ostfront und 4 Gefallene des Stadtlohn/Volkssturm

4. Ursachen und Gründe, um in den Krieg zu ziehen

Was motivierte einen deutschen Soldaten im zweiten Weltkrieg in den Krieg zu ziehen? War es die Angst um seine Familie, die Liebe zum Vaterland und der damit verbundene Patriotismus, oder die Angst vor den Folgen einer Kriegsverweigerung? Um diesen Aspekt näher zu betrachten, muss vorerst geklärt werden, wie der Nationalismus in den Jahren des NS-Regimes gefördert wurde.

Im 20. Jahrhundert gab es sehr viele Möglichkeiten den Menschen zu erreichen und zu beeinflussen. Wort-, Schrift-, Bild-, Radio-, ja sogar Filmpropaganda konnten betrieben werden. Hitler setzte vor allem auf seine Stimme - als „*brüllender und fuchtelnder Volksredner*“ ging er in die Geschichte ein.³⁵

Adolf Hitler beeindruckte so Manchen mit seinen Reden und zog viele in seinen Bahn. Ein Zeitzeuge berichtet wie die Reden des Führers auf ihn wirkten.

*Ich weiß nicht wie ich die Gefühle beschreiben soll, die mich überkamen, als ich diesen Mann hörte. Seine Worte waren wie Peitschenschläge. Sein Appell an die deutsche Mannesehre war wie ein Ruf zu den Waffen, die Lehre, die er predigte, eine Offenbarung.*³⁶

Viele Deutsche wurden von ihm verblendet. Nach dem „*Schanddiktat von Versailles*“ sprach Hitler die Unzufriedenheit vieler aus und gewann schnell ihre volle Unterstützung.

Werden Menschen auf derartige Art und Weise durch Medien, Reden und Feiertage, wie zum Beispiel den Heldengedenktag, durchgängig beeinflusst, prägt sich bei so einigen ein sehr starker Nationalismus aus. Sie sind bereit für ihr Vaterland und ihren Führer in den Krieg zu ziehen.

Doch nicht alle kamen mit der Regierung Hitlers in Einklang. Was geschah mit denen, die sich weigerten in den Krieg zu ziehen?

Hitler gab schnell zu verstehen was er von Deserteuren und Kriegsverweigerern hielt. In „*Mein Kampf*“, welches schon 1925 erschien, schrieb er:

*Es muss der Deserteur wissen, daß seine Desertion gerade das mit sich bringt, was er fliehen will. An der Front kann man sterben, als Deserteur muß man sterben.*³⁷

³⁵ Söseemann, Bernd: Propaganda: Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. Stuttgart 2010, S.13.

³⁶ Austermann, Lambert; Bethlehem, Siegfried: Zeiten und Menschen Geschichte Qualifikationsphase Oberstufe Nordrhein-Westfalen. Schöningh Verlag 2015. S.275.

³⁷ Adolf Hitler, Mein Kampf, München 1933. S.587.

Doch was konnte geschehen, wenn man den Kriegsdienst verweigerte? Alfred Herbst wurde am 15.12.1906 geboren. Am 26.03.1943 erhielt der zu diesem Zeitpunkt 36 Jahre alte Alfred Herbst seine Einberufung zum Militärdienst. Er weigerte sich eine Waffe in die Hand zu nehmen, legte den Eid auf Führer und Gott nicht ab und galt somit als Kriegsverweigerer.³⁸ Sein Urteil lautete:

*Der Angeklagte wird wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt, zum Verlust der Wehrwürdigkeit und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.*³⁹

Dass er aus religiöser Überzeugung handelte, war nicht von Bedeutung. Am 20.07.1943 wurde Albrecht Herbst durch das Fallbeil hingerichtet.⁴⁰

Albrecht Herbst ist kein Einzelfall. Das war sicherlich auch vielen bewusst, die nicht mit dem Hitlerregime einverstanden waren und keinen Kriegsdienst leisten wollten. Es war riskant und ein Spiel mit dem Tod, den Dienst für Führer, Volk und Vaterland zu verweigern. Man kann vermuten, dass viele Soldaten gegen ihren Willen in den Krieg gingen, da sie um ihre Leben bangten.

³⁸ Karsten Bredemeier: Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich. Baden-Baden 1991, S.109f.

³⁹ Vgl. ebenda S.111.

⁴⁰ Vgl. ebenda S.111.

5. Harsewinkeler Soldaten

5.1 Der Alltag eines Soldaten am Beispiel Bernhard Bessmann

Bernhard Bessmann wurde am 22.04.1925 geboren und im Alter von 17 Jahren einberufen. Obwohl sein Vater ungefähr ein Jahr später eine vorläufige Zurückstellung seines Sohnes vom Wehrdienst beantragte, scheiterte er und Bernhard Bessmann musste seinen Dienst fortsetzen.⁴¹ Uns wurden 29 Feldpostbriefe von ihm zur Verfügung gestellt. Ob es alle seine Briefe sind, oder ob einige fehlen, ist nicht bekannt. Es liegt allerdings die Vermutung nahe, dass so einige Briefe nicht mehr vorhanden sind. Um die Erlebnisse, Erfahrungen, Ängste und Sorgen eines jungen, deutschen Soldaten zur Zeit des zweiten Weltkriegs näher zu beleuchten und vielleicht sogar zu verstehen, werden im Folgenden seine Briefe näher betrachtet.

Es ist davon auszugehen, dass er vor seinem ersten Einsatz eine Soldatenausbildung bekam, da er erst am 13. August 1944 von seinem bevorstehenden Einsatz berichtet.

*Ja liebe Eltern, jetzt hat für uns das gute Soldatenleben aufgehört. Ja ihr lieben was heißt gut. Bisher haben wir ja noch nicht viel vom Krieg gemerkt. Aber jetzt wird es für uns brenzlich, denn wir fahren diese Tage zum Einsatz. Es kann jeden Tag losgehen mit uns.*⁴²

Doch schon bevor er seinen ersten Einsatz hat berichtet er in den Briefen schon von seinen Erlebnissen als Soldat. In sehr vielen Briefen bittet er seine Familie, ihm Päckchen zu schicken. Er schickt seinen Eltern Zulassungsmarken, damit diese ihm das Nötigste senden können.⁴³ Oft bittet er um Seife, aber auch Sachen wie Schuhcreme, Kleiderbürste, Handtücher und Knöpfe, werden von ihm gebraucht.⁴⁴ Dies könnte darauf hinweisen, dass die Versorgung der Soldaten nicht vollumfänglich war. Fast jeder Brief beinhaltet dieselbe Bitte:

*[...] schreibt recht bald und öfter und schickt auch Rauchwaren.*⁴⁵

Ob er versuchte mit den Zigaretten seine Zeit oder Angst zu vertreiben sei dahingestellt.

Im November des Jahres 1943 befand er sich in Frankreich. Der genaue Aufenthaltsort ist nicht bekannt. Seine Eindrücke von Frankreich scheinen nicht die besten zu sein. Er berichtet von kaltem

⁴¹ Privatbesitz der Familie Hecker: Gesuch des Bauern Hermann Bessmann um die vorläufige Zurückstellung seines Sohnes vom Wehrdienst vom 13.01.1943.

⁴² Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 13. August 1944.

⁴³ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 4. November 1943.

⁴⁴ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 5. Dezember 1943.

⁴⁵ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 5. November 1943.

Wetter und von den frostigen Stunden in der Kälte ganz ohne Pullover und Mantel. Bei diesem Wetter müssen die Soldaten Wache schieben.⁴⁶

*Da holt man sich leicht so allerhand Krankheiten zusammen. Aber so wie wir ja gebaut sind, macht uns das ja fast gar nichts mehr aus.*⁴⁷

Im Dezember desselben Jahres ist er wieder in Deutschland. In Wahn, einem Ortsteil Kölns. Im Heimatland gefalle es ihm besser. Er berichtet von einer großen Kaserne und sauberen Zimmern. Der Dienst geht von 6.00 Uhr morgens bis 21.00 Uhr abends. Welche Aufgaben er sonst hat, berichtet er jedoch nicht. Er erwähnt allerdings, dass er abends sehr müde sei.⁴⁸

Auf einer Fahrt verliert er seine Armbanduhr. Dies nimmt ihn sehr mit und er bittet seine Eltern ihm die alte Uhr seines Vaters zu schicken.⁴⁹ Er hofft auf das Ende des Krieges. Es ist das zweite Mal dass er Weihnachten nicht zuhause verbringt.

*Aber wir wollen hoffen, daß dieses der letzte Kriegsweihnachten sein wird. So daß wir nächste Weihnachten alle wieder in der Heimat beim Weihnachtsbaum sitzen können.*⁵⁰

Im Jahre 1944 schreibt er immer öfter von dem Wunsch Urlaub zu bekommen und nach Hause zu fahren. Er bekommt jedoch keinen Urlaub, denn diesen kann er nur bekommen, wenn er die Frontbewährung vorweisen kann.⁵¹

In einem seiner Briefe wird ebenfalls von einer beschwerlichen Bahnfahrt berichtet.

*Wir haben auf der Bahn 6 Tage und Nächte in einem Viehwagen gehaust. Aber trotzdem, es geht mir ja immer noch recht gut.*⁵²

Obwohl er nie wirklich jammert, wird deutlich, wie sehr er nach Hause will. Doch befindet er sich im Januar des Jahres 1944 erneut in Frankreich.

*Dann wollen wir ja hoffen, daß wir unseren langersehnten Urlaub doch mal bekommen.*⁵³

Seinen Brief beendet er mit den Worten „*Bis auf ein baldiges Wiedersehen.*“⁵⁴ Das letzte Wort ist sogar unterstrichen.

⁴⁶ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 7. November 1943.

⁴⁷ Vgl. ebenda.

⁴⁸ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 5. Dezember 1943.

⁴⁹ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 19. Dezember 1943.

⁵⁰ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 19. Dezember 1943.

⁵¹ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 2. Januar 1944.

⁵² Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 21. Februar 1944.

⁵³ Vgl. ebenda.

In Frankreich sind die Lebensmittel knapp. Er empfiehlt den Eltern jedoch nichts zu schicken, da er wahrscheinlich nicht mehr lange in Frankreich bleiben wird.⁵⁵ Am 2. Mai 1944 berichtet er das erste Mal von den Flugangriffen der Engländer. Doch gab es zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich noch keine Opfer. Seinen 19. Geburtstag verbringt er ebenfalls nicht zu Hause. Er schreibt seinen Eltern an diesem Tag einen Brief. In diesem berichtet er von dem Geburtstag des Führers vor zwei Tagen. Am 20. April fallen in ihrem Umkreis 60 Bomben.

*Wir haben im Bunker gelegen und mit allen Knochen gezittert .Wir hatten zwei Mann Verlust, die von den Bomben ganz in 1000 Stücke geflogen waren. Ja ihr lieben, man kann nie genug unserem Herrgott danken und nie genug zu ihm beten.*⁵⁶

In den folgenden Briefen erwähnt er immer mehr wie oft er betet und wie dankbar er ist, dass er noch am Leben ist. Es ist bemerkenswert wie religiös ein 19 Jahre junger Mann in solchen Umständen sein kann. In demselben Brief erwähnt er ebenfalls ganz nebenbei am Ende dass er zum Gefreiten befördert wurde.

Am 6. Mai 1944 berichtet er von vielen „Terrorangriffen“, die dazu führen, dass sie ihre Stellung räumen mussten. Immer öfter bittet er nun auch seine Familie, für ihn ein „Vater unser“ zu sprechen.⁵⁷ Seine Ängste und Sorgen versucht er immer öfter mit Gebet zu verdrängen.

*Wir wollen aber auch hoffen, daß uns der liebe Gott bald den langersehnten Frieden mitteilen und vor allem miterleben läßt. Wir wollen jeden Tag fleißig zu Ihm beten und vor allem zu unserem guten Schutzengel [...]*⁵⁸

Umso mehr Angriffe er miterlebt, desto mehr spricht er in seinen Briefen vom Beten. Am 17. Mai 1944 berichtet er davon, dass sie sich schon seit zwei Wochen in ihren Zelten befinden, ohne die Möglichkeit ihre Kleidung oder die Schuhe zu wechseln. Die Zelte sind nicht wasserabweisend, deshalb regnet es überall durch und alle müssen frieren.

Er berichtet ebenfalls, dass sie die am stärksten betroffene Batterie sind und deshalb auch unterstützende Worte vom Führer bekommen.

⁵⁴ Vgl. ebenda.

⁵⁵ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 23 Februar 1944.

⁵⁶ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 22. April 1944.

⁵⁷ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 6. Mai 1944.

⁵⁸ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 12. Mai 1944.

Der Führer Adolf Hitler, war vorige Woche hier, er hat selbst gesagt, daß wir wohl am meisten mitgenommen wären vom Tommi.⁵⁹

Bernhard Bessmann scheint immer mehr zu verzweifeln. Er berichtet dass die Engländer nun Tag und Nacht Bomben abwerfen. Die Bomben sind allerschwersten Kalibers.

Wenn man hier so nach dem Bombardieren geht, kann man wohl sagen, daß der Krieg, seinen aller höchsten Punkt erreicht hat. Wir wollen immer nur fleißig zu unserem Herrgott beten, dass er uns gesund durch diesen schrecklichen Krieg führt.⁶⁰

Er ermutigt seine Eltern, indem er ihnen sagt, dass sie sich keine Sorgen um ihn machen müssen. Er will versuchen durchzuhalten und wenn er sterben sollte, bezeichnet er dies als vom Herrn gewollt.⁶¹

In den nächsten Briefen berichtet er weiterhin von den Flugangriffen der Engländer. Doch informiert er seine Eltern ebenfalls von den Waffen der Deutschen. Er spricht in einem Brief von einer „Geheimwaffe“, welche den Feind für einen Tag zum Stillstehen gezwungen hat. Er ist überzeugt von dieser Waffe, denn zu diesem Zeitpunkt hat er ein siegreiches Ende des Krieges im Sinn.

Dann wird der Krieg, so Gott will, hier im Westen ein wohl bald siegreiches Ende nehmen. Aber bevor es ein Ende nimmt meine lieben, passiert noch sehr vieles bei uns, sowie auch beim Tommi.⁶²

Er schreibt immer öfter dass der Krieg ein Ende nehmen soll. Dieser Krieg hat ihm genug Trauer und Unheil gebracht.⁶³

Am 13. August 1944 schreibt er nun das erste Mal von seinem bevorstehenden Einsatz. Er macht sich viele Sorgen und ihn plagen Kopfschmerzen, seitdem er von dem Einsatz erfahren hat. In diesem Brief fordert er seine Familie auf, ihm öfter zu schreiben, da ihn das in dieser Zeit ermutigen wird.⁶⁴

Im Oktober schreibt er erneut aus Deutschland. Zu diesem Zeitpunkt befindet er sich in Dürboslar. Das Essen dort sei sehr gut und er wäre vollkommen zufrieden, wenn das Schießen nicht wäre.

⁵⁹ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 17. Mai 1944.

⁶⁰ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 4. Juni 1944.

⁶¹ Vgl. ebenda.

⁶² Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 16. Juni 1944.

⁶³ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 25 Juli 1944.

⁶⁴ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 13. August 1944.

Ja liebe Eltern, das ist ja alle[s] ganz gut wenn nur das tot schießen nicht wäre. Ja liebe Eltern, wenn ich Euch schreibe, daß wir vor 3 Tage[n] mit unserem Geschütz 20 Meter vor 4 feindliche[n] Panzern standen, dann wisst ihr bestimmt genug.⁶⁵

Dies ist der einzige Brief, in dem er von näheren Umständen der Schlacht berichtet. An diesem Tag endet er das Schreiben mit den Worten:

Nun ihr lieben, muß ich schließen, denn wir müssen wieder schießen.⁶⁶

In dem letzten uns bekannten Brief schreibt er, dass er das zuhause vermisst und ihnen doch so gerne auf dem Feld helfen würde.⁶⁷ Doch er kommt nie wieder lebend zurück. Einen Monat später, am 18. November 1944, wird der Gefreite Bernhard Bessmann durch einen Granatsplitter schwer verwundet, auf einen Verbandplatz eingeliefert. Die Ärzte können ihm nicht mehr helfen. Zwei Tage später erliegt er seinen Verletzungen und stirbt. Die Eltern und Schwestern werden von dem Stabsarzt informiert.⁶⁸ Im Alter von nur 19 Jahren starb Bernhard Bessmann. Er hatte den Krieg wahrscheinlich nicht gewollt. In seinen Briefen ist seine Entwicklung von einem Jugendlichen zu einem Erwachsenen sehr stark bemerkbar. In seinen ersten Briefen spricht er größtenteils nur von Päckchen und Paketen, welche ihm seine Familie zuschicken soll. Zum Ende hin beschäftigt er sich anscheinend sehr viel mit dem Tod und dem Gott der Christen. Seine Briefe wirken überlegt und nachdenklich. Es wird deutlich, wie unangenehm der Krieg und das Töten für ihn sind. Obwohl er sich mit seinem Schicksal schlussendlich zufriedengibt, hat er immer noch die Sehnsucht nach Familie und Zuhause. Doch sehen ihn seine Eltern und Geschwister nie wieder.

5.2 Der Alltag eines Soldaten an der Ostfront am Beispiel Anton Kisse

Wann der Gefreite Anton Kisse einberufen wurde, ist nicht bekannt. Bekannt ist nur, dass er wahrscheinlich im November 1942 den Brückenkopf Kirischi, 115 km südlich von Leningrad, verteidigte, denn im Dezember 1942 wurde eine Mappe mit Zeichnungen eines Soldaten zu Ehren der Gefallenen am Brückenkopf Kirischi an die Frau des Gefreiten, Maria Kisse, verschickt. Zu diesem Zeitpunkt wurde er schon zu den Toten gezählt obwohl er sich in Gefangenschaft befand.⁶⁹

Da die Mappe im Dezember verschickt wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass er sich in den Monaten davor am Brückenkopf Kirischi befand. Von ihm sind keine Feldpostbriefe vorhanden, da seine Frau sie

⁶⁵ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 12. Oktober 1944.

⁶⁶ Vgl. ebenda.

⁶⁷ Feldpostbrief des Bernhard Bessmann an seine Familie vom 14. Oktober 1944.

⁶⁸ Schreiben des Stabsarztes und Kompaniechefs Dr. Werther an die Familie Bessmann vom 23.11.1944.

⁶⁹ Interview mit Frau Annemarie Holle vom 26.02.2016. Ab Umdrehung 468.

alle verbrannte.⁷⁰ Zu dem Zeitpunkt, im November 1942, befand sich der Soldat Karl-August Scholtz auch an diesem Brückenkopf. Es ist sehr gut möglich, dass beide sogar gemeinsam dienten oder ähnliches erlebten. Karl-August Scholtz verfasste im Jahre 2003 einen Bericht, der die Lage an dem Brückenkopf Kirischi sehr gut schildert.

Scholtz beschreibt die Brücke als 400 Meter lange, zerstörte Eisenbahnbrücke, die er sehr oft überqueren musste. Da diese ständig unter Feindeinsicht und Beschuss stand, war das Überqueren der Brücke ein gefährliches Vorhaben. Scholtz berichtet ebenfalls, dass die Brücke nur nachts überquert werden durfte, um an Munition und Verpflegung zu gelangen. Viele stürzten in den Fluss, da sie ausrutschten oder von einem Geschoss getroffen wurden. Scholtz zufolge sei ein weiteres Problem das Fehlen einer Frontlinie. Die Gräben liefen ineinander über. Deshalb musste man sich vor dem Verlaufen in Acht nehmen, um nicht beim Feind zu landen.

Die Soldaten mussten die Aufgaben der dortigen Strafkompagnien erledigen, da diese am Ende ihrer Kräfte waren. Sie bauten Bunker und Stellungen und waren oftmals vielen Arbeitsstunden ausgesetzt. Obwohl die Soldaten Sonderverpflegung erhielten, berichtet Scholtz vom ständigen Hunger.

Sehr oft forderten die Russen die deutschen Soldaten auf, sich freiwillig der roten Armee in Gefangenschaft zu übergeben.⁷¹ Der Bericht beschreibt die teilweise sehr schlechte Versorgung der Soldaten und die ständige Angst in der sie leben mussten. Diese Schilderungen lassen darauf schließen, dass Anton Kisse ebenfalls unter denselben, harten Bedingungen arbeiten musste. Möglicherweise wurde er auch am Brückenkopf von Kirischi gefangengenommen, jedoch sind dies nur Vermutungen.

⁷⁰ Vgl. ebenda.

⁷¹ Bericht über die Erlebnisse am Brückenkopf in Kirischi in dem Jahr 1942 von Karl-August Scholtz vom Juli 2003. URL: <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/karl-august-scholtz-brueckenkopf-kirischi-november-dezember-1942.html>.

6. Der Umgang und die Verarbeitung der Kriegserfahrungen

6.1 Betroffene Familienangehörige

Auf den Tod eines geliebten Menschen ist man oft nicht vorbereitet. Eine Familie jedoch, die ihren Vater, Sohn oder Bruder im Krieg weiß, ist auf das Schlimmste gefasst. Man stellt sich jetzt die Frage, wie solche Familien reagieren und was sie fühlen, wenn sie mit der Todesbenachrichtigung konfrontiert werden.

Der Tod ist etwas, worüber man nicht gerne nachdenkt, insbesondere nicht, wenn man jung ist, das ganze Leben vor sich hat und Pläne für die Zukunft schmiedet. Bernhard Bessmann war ein 19 jähriger Soldat der am 20.11.1944 im Umkreis Aachen ums Leben kam. Für seine Eltern und zwei Schwestern war dies ein schwerer Schlag. Der einzige Sohn, Bruder und Hoferbe war tot.⁷² Es sei dahingestellt, ob die ermutigenden Worte des Feldarztes in der Todesbenachrichtigung den Schmerz wirklich linderten:

Er hat in treuer Pflichterfüllung das größte Opfer gebracht, das ein Soldat bringen kann. Möge Ihnen Gott Trost und Kraft schenken [...].⁷³

In seinem Schreiben berichtete der Feldarzt ebenfalls von Bernhard Bessmanns Beisetzung in der näheren Umgebung Kölns. Um seinem Sohn jedoch die letzte Ehre zu erweisen, entschloss sich der Vater, Hermann Bessmann, den Leichnam nach Marienfeld zu bringen. Dies gelang ihm ein knappes Jahr später. Am 17. November 1945 bekam er ein Schreiben von dem Amts-Bürgermeister des Bezirks Köln, in dem dieser die Umbettung des Sohnes genehmigte.⁷⁴ Die Umbettung eines Leichnams war jedoch kein einfaches Vorhaben. Das Gesundheitsamt forderte Geld und die Verwaltungsgebühren mussten ebenfalls beglichen werden. Ein Betrag in Höhe von 8,25 RM musste bei der Amtskasse bezahlt werden.⁷⁵ Am 15. Dezember bekam Hermann Bessmann eine Bescheinigung von dem Harsewinkeler Amtsoberinspektor ausgestellt, die ihm das Passieren der Kontrollstellen ermöglichte.

Der Landwirt Hermann Beßmann [...] will [...] nach Harff, Bez. Köln reisen, um die Leiche seines gefallenen Sohnes abzuholen. Für die Reisetage - etwa ½ Woche - führt Herr Beßmann die erforderlichen Lebensmittel mit. Bei evtl. Kontrollen bitte ich von der Beschlagnahme abzusehen.⁷⁶

⁷² Interview mit Hermann Hecker vom 07.12.2015. Ab Umdrehung 163.

⁷³ Privatbesitz der Familie Hecker: Schreiben des Stabarztes und Kompaniechefs Dr. Werther an die Familie Bessmann vom 23.11.1944.

⁷⁴ Privatbesitz der Familie Hecker: Schreiben des Amts-Bürgermeister des Amtes Königshoven, Bezirk Köln vom 17.11.1945.

⁷⁵ Vgl. ebenda.

⁷⁶ Schreiben des Amtes Harsewinkel an Hermann Bessmann vom 15.12.1945.

Zwei Tage später machte sich Hermann Bessmann gemeinsam mit einem Nachbarn auf den Weg. Von dem Hauderer Heinrich Bröskamp wurde ihnen ein Wagen zur Verfügung gestellt. Der Leichnam durfte nur in Anwesenheit eines Polizeibeamten ausgegraben und die Grabanlage sollte wieder ordnungsgemäß hergerichtet werden. Bernhard Bessmann wurde anschließend in Marienfeld, in seinem Heimatort, erneut bestattet. Das Grab existiert bis auf den heutigen Tag.⁷⁷ Doch nicht immer verlief es in dem 2. Weltkrieg wie in dem Falle des Kriegsgefallenen Hermann Bessmann. Betroffene Familien erhielten oftmals keine Todesbenachrichtigung. Sie waren gezwungen in der Ungewissheit zu leben.

Der Tischlermeister Marlon Kunz⁷⁸ heiratete 1935 im Alter von 27 Jahren. Sein Einberufungsjahr ist nicht bekannt. Am 23. April 1945, kurz vor der Kapitulation Deutschlands, starb Marlon Kunz aufgrund einer Schussverletzung, in einer Verbandstelle, in der Nähe Berlins. Er hinterließ seine Frau mit zwei kleinen Kindern.⁷⁹

In dem Interview mit dem jüngeren Sohn des Gefallenen Marlon Kunz, Marlon Kunz Junior⁸⁰ konnte in Erfahrung gebracht werden, dass seine Mutter lange Zeit nach dem Krieg nichts über den Verbleib ihres Mannes wusste. Auf welche Art und Weise sie schlussendlich herausfand, dass ihr Mann im Krieg gefallen war, ist ihm nicht bekannt.⁸¹ In einem Brief, welchen seine Mutter von einer ihr unbekanntem Frau nach dem Krieg erhielt, schrieb diese, dass sie die Grabstelle des Gefallenen Marlon Kunz pflege. In den Brief legte sie ebenfalls eine Skizze mit dem ungefähren Standort des Grabes bei. Seine Mutter schickte ihr daraufhin Geld, um sie für ihre Arbeit zu entlohnen.⁸²

Während und nach einem Krieg ist es schwer eine Familie zu ernähren, insbesondere als alleinerziehende Mutter. Marlon Kunz Junior beschreibt die Lage seiner Mutter folgenderweise:

Die Situation für meine Mutter war nicht einfach. Sie war Witwe jetzt, oder dann, hatte zwei Söhne und musste sich darum kümmern, musste gucken wie sie sie, diese beiden Kinder, durchbrachte.⁸³

Sie musste zwei kleine Kinder ohne ihren Mann versorgen, der Jüngere war zu diesem Zeitpunkt gerade einmal vier Jahre alt. Sie war Schneidermeisterin und fuhr deshalb in der Nachkriegszeit aufs

⁷⁷ Interview mit Hermann Hecker vom 07.12.2015. Ab Umdrehung 170.

⁷⁸ Name geändert.

⁷⁹ Interview mit Marlon Kunz Junior vom 29.01.2016. Ab Umdrehung 322.

⁸⁰ Name geändert.

⁸¹ Interview mit Marlon Kunz Junior vom 29.01.2016. Ab Umdrehung 355.

⁸² Aufzeichnungen vom Interview mit Marlon Kunz Junior vom 29.01.2016.

⁸³ Interview mit Marlon Kunz Junior vom 29.01.2016. Ab Umdrehung 362.

Land. Dort nähte sie vor Ort, um von den Bauern Geld oder Lebensmittel für ihre beiden kleinen Kinder zu erhalten.⁸⁴ Den Kindern erzählte sie nicht viel von ihrem Mann. Ob sie darüber nicht sprechen, oder diesen Schrecken einfach nur vergessen wollte sei dahingestellt. Erst Jahrzehnte später, im Jahre 2003, konnten die beiden Söhne das Grab ihres Vaters, den sie nie so wirklich kennengelernt hatten, mit der Hilfe vom „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.“ finden, aufsuchen und dort nochmals ihrem Vater, ohne den sie aufwachsen mussten, gedenken.⁸⁵

Das Glück, viele Kinder zu haben, kann sich während der Kriegszeit schnell in Unglück verwandeln. Hat eine Familie viele erwachsene Söhne, so hat sie gleichzeitig auch viele Wehrpflichtige. Eugen, Heinrich, Felix und August Gerbaulet waren vier Brüder, die den Krieg als deutsche Soldaten erlebten. Felix und August kamen jedoch im Unterschied zu den beiden anderen nicht lebend zurück. Felix Gerbaulet fiel am 26. August 1941 im Alter von 24 Jahren bei Nawoljuja in Russland. Ihm folgte am 18. Dezember 1943 sein Bruder August, der im Kriegslazarett in Uman im Alter von 19 Jahren an einer Kriegsverletzung starb.⁸⁶ Die Eltern trauerten sehr um den Tod ihrer Söhne. Insbesondere die Mutter traf der Tod ihrer Kinder sehr stark, da auch schon Jahre vorher ihre erste Tochter im Säuglingsalter verstorben war.⁸⁷

Mit den Worten:

*Möge die Gewissheit, dass Ihr lieber Sohn in höchster Pflichterfüllung getreu seinem Fahneide für Führer, Volk und Vaterland sein Leben geopfert hat, Ihnen und Ihren Angehörigen im grossen Leid ein Trost sein.*⁸⁸

versuchte der Oberstabsarzt und Chefarzt die Familie Gerbaulet in der Todesbenachrichtigung des zweiten Sohnes, zu ermutigen. Doch ob es ein Wunsch von Herzen oder einfach eine Floskel war, und ob es wirklich das ist, was die Eltern aufrichtete, ist fragwürdig.

Wie kann man nach dem Verlust seiner Kinder weitermachen? Diese Frage stellte sich Heiner Gerbaulet, der Neffe der Gefallenen. Er kam zu dem Schluss, dass es vier Gründe gibt, welche seinen Großeltern das „Weitermachen“ ermöglichten. Die Arbeit, die Religion, die Gemeinschaft und das Warten auf die beiden anderen Söhne. Dass Arbeit ein Mittel ist, welches vielen zur Ablenkung dient ist bekannt. Daher ist es naheliegend, dass die Eltern der Gefallenen sich voll und ganz der Arbeit widmeten, damit die Situation erträglicher wurde. Der Zweite Punkt ist die Religion. Vielen Menschen

⁸⁴ Interview mit Marlon Kunz Junior vom 29.01.2016. Ab Umdrehung 365.

⁸⁵ Interview mit Marlon Kunz Junior vom 29.01.2016. Ab Umdrehung 346.

⁸⁶ Heiner Gerbaulet: Gedenken an die gefallenen Soldaten Felix und August Gerbaulet am 15.11.2014.

⁸⁷ Aufzeichnungen vom Interview mit Heiner Gerbaulet vom 06.02.2016.

⁸⁸ Privatbesitz der Familie Gerbaulet: Schreiben des Oberstabsarzt an die Familie Gerbaulet vom 28.01.1944.

helfen die Religion und ihr Glaube, die schwierigen Situationen im Leben durchzustehen. Heiner Gerbaulet vermutet, dass auch seine, der Katholischen Kirche angehörigen, Großeltern, bei dem Gott der Christen nach Trost suchten. Natürlich glauben heute wie auch zu Kriegszeiten nicht alle an einen Gott, doch suchen alle Menschen nach Gemeinschaft mit ihresgleichen. Die Berichte über die Gefallenen Bessmann und Kunz zeigen, dass die Familie Gerbaulet bei weitem nicht die einzige war, die einen Gefallenen in der Familie hatte, sie war eine unter vielen. Der Austausch, die Gemeinschaft und das gegenseitige Trösten unter Nachbarn und Bekannten mit demselben Leid hätten seine Großeltern motiviert, weiter zu machen, meint Heiner Gerbaulet. Die Familie Gerbaulet hatte aber auch eine weitere Hoffnungsquellen. Die beiden Söhne Eugen und Heinrich waren noch am Leben, sie konnten noch lebend zurückkommen.⁸⁹ Einige Familienangehörige erhielten während dem Durcheinander im Krieg auch fälschlicherweise die Todesbenachrichtigung.

Anton Kisse war mit Maria Kisse verheiratet. Zusammen bauten sie ein Haus in Harsewinkel. Sein einziges Kind, die Tochter Annemarie, lernte ihren Vater nie kennen, da dieser nicht lebend aus dem Krieg zurückkehrte. Sein Einberufungsjahr ist unbekannt, doch vermutet seine Tochter, dass er schon 1940 einberufen wurde. Er diente in Russland, sehr wahrscheinlich in Wolchow, und verteidigte im November 1942 den Brückenkopf Kirischi. Während einem Angriff kam er in Gefangenschaft. Obwohl nähere Umstände zu seinem Befinden nicht bekannt waren, wurde seiner Frau, Maria Kisse, eine Todesbenachrichtigung geschickt. Von dem Oberstleutnant und Kompanieführer Hoffmeister wurde ihr auch eine Mappe geschickt. In dieser waren unter anderem von einem Soldaten gezeichnete Bilder enthalten, welche die Schlachten an dem Brückenkopf Kirischi zeigten. Zu diesem Zeitpunkt war ihr Mann wahrscheinlich noch am Leben. Er starb jedoch in Gefangenschaft und konnte nicht zurückkehren. Seine Frau verbrannte seine Briefe und seine Tochter wuchs ohne ihren Vater auf.⁹⁰

6.2 Totenzettel

Waren diese Gefallenen nun Helden oder erfüllten sie einfach nur ihre Pflicht? Um diese Frage beantworten zu können, müssen auch die zu der Zeit angefertigten Totenzettel näher betrachtet werden. Wie wurden die gefallenen Soldaten dargestellt?

Als Totenzettel werden Gedenk- bzw. Gebetszettel für Verstorbene bezeichnet. Diese werden von der Familie des Verstorbenen an Bekannte, Nahestehende und Verwandte verteilt. In erster Linie wird mit

⁸⁹ Aufzeichnungen vom Interview mit Heiner Gerbaulet vom 06.02.2016.

⁹⁰ Aufzeichnungen vom Interview mit Frau Annemarie Holle vom 26.02.2016.

der Übergabe des Totenzettels die Bitte der Familie, für das Seelenheil des Verstorbenen zu beten, ausgesprochen. Des Weiteren ist der Totenzettel zur Erinnerung an den Verstorbenen gedacht.⁹¹

Im Folgenden werden nun die Totenzettel der Harsewinkeler Kriegsgefallenen des zweiten Weltkriegs genauer betrachtet.

Auffallend ist die Abbildung der Gefallenen in Schwarz-Weiß. Alle Abgebildeten tragen eine Uniform, haben eine würdevolle Körperhaltung und einen stolzen Gesichtsausdruck. Der Aufbau ist bei allen Totenzetteln ähnlich. Meist wird kurz die Biografie des Verstorbenen aufgeführt. Der Schwerpunkt dieser liegt auf der Kriegsbeteiligung des Gefallenen. Sehr oft sind ebenfalls Gebete und Gedichte vorzufinden. Diese verherrlichen den „Heldentod“ des Gefallenen. Auf dem Totenzettel des Gefallenen August Gerbaulet ist folgendes zu lesen:

*Nach langem Warten wurde uns die traurige Nachricht zuteil, daß unser innigstgeliebter (...) August Gerbaulet bei den schweren Kämpfen im Osten (...) den Heldentod in treuer soldatischer Pflichterfüllung gefunden hat.*⁹²

Wie zuvor erwähnt, ist auch die Bitte um das Beten für das Seelenheil des Verstorbenen auf diesen Totenzetteln enthalten. Interessant ist, dass das Seelenheil dem Gefallenen aufgrund seiner Verdienste im Krieg zugesprochen wird. Auf dem Totenzettel des Gefreiten Bernhard Bessmann ist folgendes Gebet für den Verstorbenen zu lesen:

*Gebet: Nimm gnädig auf, o Herr, die Seele Deines Dieners Bernhard. Verleih ihm für die Mühen, die er während des Krieges auf sich genommen hat, für das Opfer des Lebens, das er in Verteidigung des Vaterlandes gebracht hat, die Siegeskrone des ewigen Lebens. Amen.*⁹³

Derartige Formulierungen sind auf sehr vielen weiteren Totenzetteln vorzufinden. Oftmals werden ebenfalls Bibelverse zitiert. Teilweise werden diese jedoch aus dem Zusammenhang gerissen und bekommen so eine vollkommen andere Bedeutung. Im Folgenden einige Beispiele:

*Ich habe den guten Kampf gekämpft*⁹⁴

Dieser Satz ist eine berühmte Passage aus dem 2. Timotheusbrief. Der Vers kann nicht auf die Kämpfe im zweiten Weltkrieg übertragen werden, da Paulus von einem geistlichen Kampf spricht.⁹⁵

⁹¹ Werner Olig: Totenzettel URL: <http://wiki-de.genealogy.net/Totenzettel> Stand:Unbekannt [Entnahmedatum: 08.02.2016].

⁹² Privatbesitz der Familie Gerbaulet: Totenzettel des Gefallenen August Gerbaulet.

⁹³ Privatbesitz der Familie Hecker: Totenzettel des Gefallenen Bernhard Bessmann.

⁹⁴ Archiv Harsewinkel: Totenzettel des Gefallenen Josef Pelzhof.

*Nimm dein Kreuz und trag es froh, denn der Heiland will es so.*⁹⁶

Der Reim erinnert sehr stark an die Bibelstelle Lukas 9;23.⁹⁷ Doch bekommt er auf dem Totenzettel eine neue Bedeutung. Der Krieg wird als vom Herrn gewollt dargestellt. Nun könnte man sich fragen, wieso nun diese Bibelstellen von den Familien ausgesucht wurden. Mit ihnen wird der Krieg als von Gott legitimiert dargestellt. Der Gefallene starb demnach in einem Kampf für sein Vaterland und für den Herrn. Sein Tod war somit nicht umsonst, und das spendete vielen Familien Trost.

Ebenfalls interessant ist die handschriftliche Aufzeichnung zur Greffener Ortsgeschichte, welche von dem Lehrer der Volksschule Greffen, Bernhard Ohlmeier, verfasst wurde und unter anderem Kurzbiographien der Greffener Gefallenen enthält. Neben den Kurzbiographien sind ebenfalls Gedichte aufgezeichnet worden. Diese Gedichte verherrlichen sehr oft den Heldentod des Gefallenen.

Paul Zurstrassen wurde am 18. Mai 1913 geboren. Er starb im Alter von 28 Jahren. In seiner Kurzbiographie ist von einem Heldentod die Rede.

*Er starb den Heldentod am 30. Dezember 1941 bei Wolschja und wurde in Maharoe in Russland begraben.*⁹⁸

Auch der Tod des Karl Kuhlmann wird in einem Gedicht verherrlicht.

*Du hast als tapferer Held gestritten, Fürs Vaterland gabst du dein Blut. Du wurd'st aus unserer Mitte gerissen Du warst so edel, treu und gut.*⁹⁹

Dasselbe Gedicht steht unter der Kurzbiographie des Gefallenen Franz Becker. Dieser wurde am 2. Juni 1923 geboren. Im Alter von nur 19 Jahren, am 24. September 1942, starb er in den Kämpfen bei Woronesch und wurde in Olchowatka beigesetzt. Auch sein Tod wird als Heldentod beschrieben.¹⁰⁰

War es denn auch wirklich der Heldentod, den sie da starben, oder waren es einfach nur unbedeutende Floskeln? Ist oder war der Tod für Führer, Volk und Vaterland ein Heldentod? War es überhaupt ein Tod für den Führer?

⁹⁵ Vgl. Bibel: 2 Timotheus 4;7.

⁹⁶ Archiv Harsewinkel: Totenzettel des Gefallenen Konrad Gottschalt.

⁹⁷ Vgl. Bibel: Lukas 9;23.

⁹⁸ Stadtarchiv Harsewinkel. Befund : Deporum B.Ohlmeier, Nr.2: Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Greffen, Band 2, S. 198.

⁹⁹ Ebd. S. 180.

¹⁰⁰ Ebd. S. 183.

6.3 Was sagen die Angehörigen heute?

Die Totenzettel stellen die Gefallenen also als Helden dar. Es sind nun 70 Jahre seit dem zweiten Weltkrieg vergangen. Hat sich etwas geändert? Sind unsere Ansichten auf das damalige Geschehen anders? Wir stellten den Angehörigen die Frage, ob die Harsewinkeler Gefallenen Helden für sie darstellen.

Die Antworten waren sehr ähnlich, für keinen der Befragten sind die Gefallenen des zweiten Weltkriegs Helden. Hermann Hecker, der Neffe des Gefallenen Bernhard Bessmann, empfindet es als sehr schwer dies zu beurteilen. Seiner Meinung nach seien die Menschen nicht freiwillig in den Krieg gegangen, es habe eigentlich keine andere Möglichkeit gegeben.¹⁰¹

*Diesen Kriegsdienst zu verweigern war im Grunde genommen sinnlos, da es nichts anderes bedeutete als das man schon mit dem Tode spielte.*¹⁰²

Doch erwähnt Hermann Hecker wiederum auch, dass Bernhard Bessmann als Held anerkannt werden könnte, wenn er seine Kameraden aus einer gefährlichen Situation herausgebracht hätte. Von so einem Fall sei ihm jedoch nicht bekannt.¹⁰³

Er endet mit folgender Aussage:

*Ansonsten denk ich ist er vergleichbar mit allen, ja Fünfzig und mehr Millionen Menschen, die im Krieg ihr Leben gelassen haben für eine Wahnsinnsidee.*¹⁰⁴

Marlon Kunz Junior, der Sohn des Gefallenen Marlon Kunz, sagt ebenfalls, dass sein Vater wahrscheinlich nicht freiwillig in den Krieg gezogen ist, sondern lieber zuhause bei der noch jungen Familie geblieben wäre. Marlon Kunz Junior ist nicht der Meinung, dass sich sein Vater selber als Kriegsheld beschrieben hätte. Für ihn selbst ist sein Vater nicht als Held gefallen.¹⁰⁵

Annemarie Holle, die Tochter des Gefallenen Anton Kisse, ist ähnlicher Meinung. Ihr Vater sei in einen Krieg gegangen, in den er gehen musste. Für sie ist das kein Heldentum:

¹⁰¹ Interview mit Hermann Hecker vom 07.12.2015. Ab Umdrehung 233.

¹⁰² Interview mit Hermann Hecker vom 07.12.2015. Ab Umdrehung 237.

¹⁰³ Interview mit Hermann Hecker vom 07.12.2015. Ab Umdrehung 242.

¹⁰⁴ Interview Hermann Hecker vom 07.12.2015. Ab Umdrehung 245.

¹⁰⁵ Interview mit Marlon Kunz vom 29.01.2016 Ab Umdrehung 385.

[...] ich denke die Zeiten wo, wo man im Krieg zu einem Helden wird, die hat es eigentlich nie gegeben und die hat es im zweiten Weltkrieg mit Sicherheit nicht mehr gegeben, es sei denn man war politisch so verblendet oder so auf der Seite Hitlers, dass man das dann so empfunden hat.¹⁰⁶

Sie spricht ebenfalls die Totenzettel an und sagt, dass obwohl auf diesen oftmals auch „in stolzer Trauer“ stand, ihre Mutter sicherlich nicht stolz war¹⁰⁷, dass ihr Mann im Krieg gefallen war.

Auch Heiner Gerbaulet, der Neffe der Gefallenen Felix und August Heinrich Gerbaulet, äußerte zu diesem Thema seine Meinung. Für ihn seien seine Onkel keine Helden. Was sie taten, sei in keinsten Weise heldenhaft gewesen sondern nur Pflichterfüllung.

Doch auch sie haben eine Ehrung verdient. Obwohl ihr Handeln nicht als heldenhaft bezeichnet werden kann, taten sie schlussendlich nur das, was der Staat von ihnen forderte und erfüllten ihre Pflicht.¹⁰⁸ Zum Ende des Interviews sagte er, dass er sich immer wieder die Frage stelle, wie er an ihrer Stelle gehandelt hätte. Er stellte auch uns die Frage: „Was hättet ihr gemacht?“¹⁰⁹

Heldentum ist demnach abhängig von Standpunkt des Betrachters. Für die einen ist man ein Held, wenn man jemanden während einer Schlacht aus einer beklemmenden Lage rettet, für den anderen hat Heldentum überhaupt nichts mit dem Krieg zu tun. Alle Befragten sind überzeugt, dass ihre Vorfahren nicht aus eigenem Willen in den Krieg zogen, sondern einfach keine andere Wahl hatten, um dem Tod zu entkommen. Im Krieg hatte man noch eine Chance zu überleben, bei einer Kriegsverweigerung spielte man sicher mit dem Tod.

¹⁰⁶ Interview mit Frau Annemarie Holle vom 26.02.2016. Ab Umdrehung 487.

¹⁰⁷ Interview mit Frau Annemarie Holle vom 26.02.2016. Ab Umdrehung 490.

¹⁰⁸ Aufzeichnungen vom Interview mit Heiner Gerbaulet vom 06.02.2016.

¹⁰⁹ Aufzeichnungen vom Interview mit Heiner Gerbaulet vom 06.02.2016.

7. Wir waren Helden...?

Kann man die Harsewinkeler Soldaten nun als Helden bezeichnen oder nicht? Um auf diese Frage näher einzugehen, muss vorerst das Wort „Held“ definiert werden. Dafür betrachten wir die verschiedenen Definitionen des Dudens. Ein Held ist dort als jemand beschrieben,

„der sich mit Unerschrockenheit und Mut einer schweren Aufgabe stellt, eine ungewöhnliche Tat vollbringt, die ihm Bewunderung einbringt.“¹¹⁰

Eine weitere Definition ist ebenfalls:

„jemand, der sich durch außergewöhnliche Tapferkeit im Krieg auszeichnet und durch sein Verhalten zum Vorbild [gemacht] wird.“¹¹¹

Betrachten wir nun die Totenzettel der Harsewinkeler Gefallenen, so wird deutlich, dass der Kriegsdienst dieser bewundert wird und der Tod des Gefallenen als Heldentod dargestellt wird. Ob und inwiefern die Harsewinkeler Soldaten mutig und unerschrocken in den Krieg gingen, ist nicht bekannt, in den Totenzetteln werden sie jedoch als tapfer bezeichnet. Es scheint also, als würde alles auf den „Heldentum“ der Soldaten hinweisen.

Doch wen oder was unterstützten die deutschen Soldaten während ihres Kriegsdienstes? In den Kriegsjahren herrschte in Deutschland die NSDAP. An ihrer Spitze der Führer Adolf Hitler. Heutzutage kennen viele die Vergangenheit der Deutschen. Der zweite Weltkrieg wird sicherlich von niemandem als prunkvoller und ehrenhafter Zeitabschnitt der deutschen Geschichte angesehen.

Kämpft ein Soldat im Krieg, so erfüllt er seine Pflicht vor dem Staat. Da die NSDAP während des zweiten Weltkrieges jedoch die volle Kontrolle über Deutschland hatte, könnte man behaupten, dass die deutschen Soldaten letzten Endes für das NS-Regime kämpften. Kann man den Dienst für ein Regime, welches Rassismus, Brutalität, Gewalt und Massenmord ausübt, als heldenhaft bezeichnen? Heute müsste die Antwort auf diese Frage dies eindeutig verneinen, doch wurden sie zu der Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland als Helden gefeiert.

Nun stellt sich die Frage, ob die Gefallenen zur Zeit des zweiten Weltkriegs wirklich für alle Helden darstellten.

Wir befragten die Angehörigen der Harsewinkeler Gefallenen. So einige behaupten, dass für sie ihre Vorfahren keine Helden darstellen. Ihrer Ansicht nach erfüllten die Harsewinkeler Soldaten, wie viele

¹¹⁰ Duden online: Begriff : Held URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Held>.

¹¹¹ Vgl. ebenda.

andere deutsche Soldaten auch, nur ihre Pflicht. Sie sind auch der Meinung, dass der Tod der Gefallenen von ihren Familienangehörigen zu der Zeit des Nationalsozialismus ebenfalls nicht als heldenhaft bezeichnet wurde. Ob dies der Wahrheit entspricht, kann man heute nicht objektiv beurteilen.

Nun fragten wir uns: Wenn sie keine Helden für uns heutzutage sind, wer sind die gefallenen Harsewinkeler Soldaten dann? Sind sie Täter und Verbrecher, weil sie in den Krieg gingen und schlussendlich auf Befehl des Führers kämpften?

Um hierauf zu antworten, schauen wir uns das Leben des Gefreiten Bernhard Bessmann genauer an. Ein siebzehn Jahre junger Mann, welcher in den Krieg ging, obwohl seine Eltern ihn auf dem Hof brauchten und sein Vater sogar seine vorläufige Befreiung von der Wehrpflicht beantragte. Ob Bernhard Bessmann voller Freude und Abenteuerlust ging oder seine Familie nicht verlassen wollte, ist nicht bekannt. Aufgrund der Beantragung für seine vorläufige Rückstellung vom Dienst ist jedoch zu vermuten, dass seine Familie und er wahrscheinlich keine Begeisterung für den Krieg hegten und die Eltern ihren Sohn lieber bei sich behalten hätten. Auch in seinen Briefen wird deutlich, dass er sich nach dem Ende des Krieges sehnt und zurück in seine Heimat möchte. Er stirbt jedoch zwei Jahre später als 19 jähriger Mann, der eigentlich noch sein ganzes Leben vor sich hätte. Kann man einen jungen Mann als Verbrecher und Täter bezeichnen, nur weil er seine Pflicht vor dem Staat erfüllte? Nun könnte man behaupten, dass er sich weigern konnte und nicht in den Krieg ziehen musste. Es gab einen anderen Weg. Doch dieser andere Weg war ein Spiel mit dem Tod. Dies kann man an dem Beispiel des Alfred Herbst begründen. Dieser wurde hingerichtet, da er sich weigerte eine Waffe in die Hand zu nehmen und nicht in den Krieg ziehen wollte. Bei einer Kriegsverweigerung war man schnell ein toter Mann. Sind die Harsewinkeler Soldaten also nun Verbrecher, weil sie sich nicht weigerten, in den Krieg zu ziehen, da sie Angst um ihr Leben hatten?

Heutzutage können wir leicht behaupten, dass es besser ist zu sterben, als für das Hitlerregime in den Kampf zu gehen und die Harsewinkeler Soldaten als Verbrecher bezeichnen. Doch muss man sich bei dem Verurteilen Anderer immer folgende Frage stellen: „*Wie hätte ich an ihrer Stelle gehandelt?*“

Es war sicherlich für viele keine leichte Entscheidung. Viele waren gezwungen ihren Kriegsdienst zu leisten, um nicht in der Heimat hingerichtet zu werden. Sie waren Opfer des Regimes. Natürlich kann man vermuten, dass es Menschen - auch Harsewinkeler – gab, die die NSDAP unterstützten und voller Begeisterung in den Krieg zogen. Jedoch wollen wir mit dieser Projektarbeit ihre Handlungen nicht unterstützen, wir versuchen auch nicht jemanden zu verteidigen. Es ist unser Ziel Menschen zum

Nachdenken zu bewegen, um nicht vorschnell zu urteilen. Hätten wir anders gehandelt an Stelle der Harsewinkeler Soldaten?

8. Quellenverzeichnis

8.1 Literaturverzeichnis

Austermann, Lambert; Bethlehem, Siegfried: Zeiten und Menschen Geschichte Qualifikationsphase Oberstufe Nordrhein-Westfalen. Paderborn 2015

Bredemeier Karsten: Kriegsdienstverweigerung im Dritten Reich. Baden-Baden 1991

Hitler, Adolf: Mein Kampf, München 1933

Hürter, Johannes: Ein deutscher General an der Ostfront. Briefe und Tagebücher des Gotthard Heinrici 1941/42. Erfurt 2001. Aus: Halder, Kriegstagebuch, Bd. 2.

Hymmen, Friedrich Wilhelm: Briefe an eine Trauernde. Vom Sinn des Soldatentodes. Stuttgart 1943

Die Ostfront 1943/1944. Der Krieg im Osten und an den Nebenfronten. Hrsg. von Karl Heinz Freiser im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes (= Das Deutsche Reich im 2. Weltkrieg, Bd. 8). München 2007

Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg. München 2004

Piekalkiewicz, Janusz: Stalingrad. Anatomie einer Schlacht. München 1993

Schmidt, Rainer F.: Der zweite Weltkrieg. Die Zerstörung Europas. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert. Hg. v. Manfred Görtemaker, Franz-Lothar Kroll u. Sönke Neitzel. Band 10. Berlin 2008

Sösemann, Bernd: Propaganda: Medien und Öffentlichkeit in der NS-Diktatur. Stuttgart 2010

8.2 Funde im Internet

Daniel Heisig, Der Tod im Krieg fürs Vaterland: Der Umgang der nationalsozialistischen Propaganda mit dem Soldatentod im 2. Weltkrieg, München, GRIN Verlag, URL: <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/83175.html> [Stand 2007]

Duden online: Begriff : Held URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Held>

Hampel, Felix: Hitlers Weg zur Macht. In: Grabbe Gymnasium. URL: <http://www.grabbe-gymnasium.de/grabbe/analyse/hitler.php>

Karl-August Scholtz: Bericht über die Erlebnisse am Brückenkopf in Kirischi in dem Jahr 1942 URL: <https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/karl-august-scholtz-brueckenkopf-kirischi-november-dezember-1942.html> Stand Juli 2003

Scriba, Arnulf: Der zweite Weltkrieg. In: Deutsches Historisches Museum, Berlin. Lebendiges Museum Online.

- Der Krieg gegen die Sowjetunion und der Völkermord
URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/zweiter-weltkrieg> [Stand: 20. August 2014]
- Kriegsverlauf
URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf.html> [Stand: 15. Mai 2015]
- Kriegsverlauf. Die Schlacht um Stalingrad.
URL: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/kriegsverlauf/schlacht-um-stalingrad-194243.html> [Stand: 19. Mai 2015]

Statistisches Bundesamt (Hrsg.); Karl Schwarz: Gesamtüberblick über die Bevölkerungsentwicklung 1939–1946–1955. Aus: Wirtschaft und Statistik. 1956. URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Wehrmacht#cite_note-13

Werner Olig: Totenzettel URL: <http://wiki-de.genealogy.net/Totenzettel> Stand:Unbekannt

100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert: URL:
http://www.1000dokumente.de/index.html/index.html?c=dokument_de&dokument=0200_goe&object=translation&l=de

8.3 Archivquellen

Stadtarchiv Harsewinkel: Liste der Kriegsgefallenen und Vermissten

Stadtarchiv Harsewinkel: Bestand Depositem B. Ohlmeier, Nr.2: Beiträge zur Geschichte der Gemeinde Greffen, Band 2

Stadtarchiv Harsewinkel, Bestand Totenzettel der Harsewinkeler Gefallenen

Privatbesitz Hermann Hecker: Feldpostbriefe von Bernhard Besemann

8.4 Mündliche Auskunft/Interview

Hecker, Hermann, Interview zum Gefallenen Bernhard Bessmann. 07.12.2015

Holle, Annemarie, Interview zu dem Gefallenen Anton Kisse. 26.02.2016

Kunz, Marlon [Name geändert], Interview zum Gefallenen Marlon Kunz senior. 29.01.2016

Ströer, Heiner, Interview zu den Gefallenen August Heinrich und Felix Gerbaulet. 06.02.2016